

Soziale Anpassungsprobleme bei Schülern als Herausforderung für die heutige Pädagogik

1. Anpassungsprobleme bei Kindern und Jugendlichen als globale Erscheinung

Probleme der sozialen Anpassung sind schon seit Jahren Gegenstand des Interesses sowohl bei Sozialwissenschaftlern als auch bei Praktikern in Polen und in anderen Ländern Europas und der Welt. Lipkowski (1971, S.37) definiert das Problem der sozialen Anpassung als „charakteristische Störung mit uneinheitlichen Symptomen, die durch ungünstige äußere bzw. innere Entwicklungsbedingungen verursacht sind, und die mit verstärkten, andauernden Schwierigkeiten in der Anpassung an die normalen Sozialbedingungen und in der Realisierung der Lebensaufgaben einer bestimmten Einzelperson zum Ausdruck kommt“.

Das gemeinsame Merkmale der Definitionen zu sozialen Anpassungsproblemen über die verschiedenen Disziplinen hinweg ist die Überzeugung, dass auf diese Erscheinung solche Verhaltensweisen der Jugendlichen hinweisen, die im Widerspruch zu allgemeingültigen Normen, Werten und Erwartungen stehen. Ihre negativen Konsequenzen sind soziale Desorganisation und Bedrohung der psychischen und physischen Sicherheit des Einzelnen. Am einfachsten kann man sagen, dass soziale Anpassungsunfähigkeit ein solches Verhalten darstellt, für das die Nichtbefolgung der grundsätzlichen Normen des gesellschaftlichen Zusammenlebens durch den Einzelnen charakteristisch ist. Der deutlichste Anstieg aggressiven Verhaltens fällt in die Adoleszenz, das Alter des Heranwachsens, insbesondere in ihre erste Phase, die von Debesse (1996) als das Alter der Unruhen der Pubertätszeit bezeichnet wurde. Diese Phase umfasst den Lebensabschnitt zwischen 12 und 16 Jahren, also die Zeit, in der der junge Mensch die Grundschule abschließt und das Gymnasium beginnt.

Die Analyse der Entwicklungen in Polen in den letzten Jahren weist auf einen bedeutenden Anstieg aggressiven Verhaltens sowie der Jugendkriminalität seit den 90er Jahren hin. Dies bestätigen Ergebnisse wissenschaftlicher Untersuchungen (Hołyst 1999, Urban 2000, Surzykiewicz 2000, Miłkowska-Olejniczak 1999 u.a.) wie auch alltägliche Mitteilungen in den Massenmedien. Die von Jan Tatarowicz (1997) im Schuljahr 1996/1997 durchgeführten gesamtpolnischen Untersuchungen haben gezeigt, dass in jeder durchschnittlichen Grundschulklasse etwa zwei Schüler von einer Unfähigkeit zur sozialen Anpassung bedroht seien. Untersuchungen, die in Zielona Góra im Jahre 2004 durchgeführt wurden

und die man um die Population von Schülern der Gymnasialschulen und Lyzeen erweiterte, haben erwiesen, dass die Häufigkeit dieser Erscheinung noch größer sein kann. Die Analysen der Angaben lassen feststellen, dass das Problem etwa zwei Schüler in den Grundschulklassen (der vierten und fünften Jahrgangsstufe) betreffen, dagegen 3 bis 4 Schüler in den Gymnasialklassen und sogar 9 bis 11 Schüler des Lyzeums. An immer mehr Straftaten sind auch Kinder und Jugendliche beteiligt. In den Jahren 1987 bis 1998 vergrößerte sich die Anzahl der minderjährigen Täter etwa um 23 000 (Urban 2000, S. 195). Die Zahl der straffällig gewordenen Minderjährigen hat sich laut Angaben des Zentralamtes für Statistik in den Jahren von 1990 (10200) bis 2001 (25976) mehr als verdoppelt. Die Jugendlichen nehmen an Raubdiebstählen, Raubtaten, Erpressungen, Raufereien bzw. Schlägereien teil. Aus den Angaben der Generalkommandantur der Polizei folgt, dass es in Polen im Jahre 2003 zu mehr als 51 000 Diebstahl-, Raub- und Zwangstaten gekommen sei. Innerhalb von 10 Jahren hat ist die Anzahl der Vorfälle um das 2,5-fache gestiegen. Bei jeder achten Tat wurde ein gefährlicher Gegenstand, meistens ein Messer, gebraucht. Jeder fünfte Angreifer war minderjährig.

Erstaunlich und gleichzeitig sogar selbst für die Forscher sehr überraschend ist die Tatsache, dass man es immer öfter mit „Aggression um der Aggression willen“, „Schlagen um des Schlagens willen“ zu tun hat (Kołodziejski 1998, S.7) - ohne irgendeinen deutlichen Grund, impulsiv, nicht selten ganz zufällig. Eine andere genauso beunruhigende Tatsache ist die seit einigen Jahren bestätigte Beteiligung von Kindern unter 13 Jahren an aggressiven Verhaltensweisen. Straffällige Taten werden auch von Kindern und Jugendlichen aus so genannten guten Familien, die mit sozialen Pathologien nicht belastet sind, unternommen. Die bisher bekannte Regel, dass das Verbrechen auf das pathologische Erziehungsmilieu des Kindes zurückzuführen ist, gilt heutzutage nicht mehr. Die steigende Demoralisierung (der Sittenverfall) hängt mit der wachsenden Anzahl von Minderjährigen zusammen, die immer früher zu Alkohol und Drogen greifen. Gleichzeitig hat man es mit neuen, besonders gefährlichen - wie Urban schreibt - Kriminalitätsarten zu tun, die mit psychischen Merkmalen der heranwachsenden Jugendlichen in Zusammenhang stehen und die durch ihre spontan wirkende Subkultur und Sittlichkeit, welche gewaltige Macht auf den Einzelnen bzw. auf Gruppen ausüben, für die ältere Generation schwer begreifbar sind (Urban 2000, S. 58). Als Beispiele für soziale Kontexte innerhalb derer diese neuen Erscheinungen aggressiven Verhaltens zunehmend auftreten können seien folgende genannt: a) auf Sport- und Kulturveranstaltungen (wie z.B. Fußball in den europäischen Stadien oder bei Country-Festivals), b) auf politischen Zusammenkünften (wie z.B. aggressives Benehmen während einer Demonstration gegen Globalisierung in Prag) oder auch c) im Zuge von Wirtschaftstreffen (wie z.B. das Gipfeltreffen des internationalen Währungsfonds 1999 in Seattle, 2000 in Prag, 2001 in Genua). Zudem ist auch die aus Rassismus und Intoleranz resultierende Gewalt, die die Rechte des Individuums in einer demokratischen Gesellschaften

verletzen, mit aufzuführen (Urban 2000, S. 58). Zu einer neuen, für Europa ungewöhnlich gefährlichen, Erscheinung zählen Terrortaten. Diese können als Resultat anwachsender religiöser, ethnischer und politischer Konflikte angesehen werden. Die Welt wurde also gefährlicher und gleichzeitig kommt das Globalböse in Form der Bedrohung mit Terrorakten immer näher und wird reeller.

Die Jugend in ganz Europa rüstet sich. In Deutschland kommen etwa 8 Prozent der Schüler mit Verteidigungswaffen in die Schule. In den USA, wo sich die Jugendlichen ohne weiteres Schusswaffen besorgen können, wird jeder vierte Todesfall durch Waffenmissbrauch verursacht. In den Industrieländern herrscht die „Messerkultur“. In Großbritannien bilden die Verbrechen, die mit Messern verübt wurden, 62 Prozent aller von Jugendlichen begangenen Verbrechen, was zur Folge hat, dass sich auch anständige, jedoch beängstigte, junge Leute immer öfter entscheiden, einen scharfen Gegenstand bei sich zu tragen (Dominik 2004, S. 67). Kaum niedriger ist die Quote in Polen. Die ‚Messerkultur‘ samt einer anwachsenden Verbrechenswelle erschien bei uns in den 90er Jahren. Die Akzeptanz der Jugendlichen für den Feuerwaffenbesitz ist groß. Mehr als zwei Drittel der von *Newsweek* befragten Jugendlichen behaupten, wenn man eine Waffe habe, sei die Sicherheit größer. 55 Prozent von ihnen geben zu, dass sie verschiedenartige Waffengeräte wie Messer, Schlagringe mit Rasierklingen, Paralysisgasbehälter oder Gummischlagstöcke als Verteidigungswaffen bei sich tragen, um ihr Selbstwertgefühl zu verbessern und ihr Angstgefühl zu mindern.

Es verbreiten sich auch Verhaltensweisen, gegen die – obwohl von der Gesellschaft negativ beurteilt - in den Vorschriften des Strafrechts keine Sanktionen vorgesehen werden. Diese betreffen solche für Opfer scheinbar als weniger schmerzhaft empfundene Verhaltensweisen wie z.B. Formen von verbaler Aggression (Spottnamen, Ehrenkränkung, Beleidigung, Auslachen bzw. Verspottung, Erpressung u.a.), physische Aggression (Schläge, Drängen, Stoßen, jemandem ein Bein stellen u.a.) bzw. verlagerte (translozierte) Aggression (Vernichtung des Eigentums bzw. Vermögens, Betrug, Brandstiftung) oder andere nachteilige Begebenheiten wie Tierquälerei. Insgesamt ist es schwer, quantitative Daten in Bezug auf die erwähnten Verhaltensweisen zu finden, da nicht alle in den Verbrechenstatistiken erfasst werden. Außerdem haben sie den Charakter von Vorfällen, die immer alltäglicher und allgemeiner werden, und zwar nicht nur in Polen. Wie aus den 2003 in Polen durch das Büro für Studien und Expertisen der Sejm-Kanzlei durchgeführten Untersuchungen zu entnehmen ist, haben im entsprechenden Jahr 67 Prozent der Jugendlichen Aggression und Gewalt erfahren. 88 Prozent seien Augenzeugen solcher Taten in der Schule gewesen. Aggression und Gewalt kennen keine territorialen Grenzen. Grenzöffnungen fördern jedoch bestimmt nicht nur den Warenaustausch, sondern auch die freie, ungehinderte Beförderung von Waffen, Drogen, gefährlichen Stoffen und Menschen. Die für Gewaltzwecke genutzten Gegenstände werden somit

leichter zugänglich und die Gewaltkultur wird in die bisher unbedrohten Milieus immer stärker eindringen.

Die Unfähigkeit zu sozialer Anpassung ist auf unterschiedliche Bedingungen zurückzuführen. In der Fachliteratur werden einige Ursachen genannt, die einen gewissen Einfluss auf die Entstehung sozialer Anpassungsunfähigkeit haben, u.a. organische, pathologische Veränderungen - Ursachen, die im einzelnen Individuum stecken oder die in der Familie bzw. im Schulmilieu oder im Milieu der Gleichaltrigen zu finden sind. Auf der Suche nach den Ursachen des Anstieges asozialer Verhaltensweisen in der jüngsten Generation wird auf die tiefe Moralkrise der gegenwärtigen Gesellschaften hingewiesen (Kwieciński 1995, Frączek/Zumkley 1993, Miluska 1998, Żebrowski 1994 u.a.). Die Vertreter der Sozialwissenschaften verweisen u.a. auf nachstehende Ursachenherde: den Verlust von Werten, den Zerfall sozialer Bindungen und Vertrauenskrisen, einen Abbau familiärer Beziehungen, die Insuffizienz verschiedener Einrichtungen (Institutionen) im Bereich der Erziehung, die Dysfunktion vieler gesellschaftlicher Subsysteme, den Zerfall traditioneller Autoritäten, die Unangemessenheit der Verhaltensvorbilder gegenüber sich verändernden Bedingungen, die Übermittlung negativer Vorbilder in den Massenmedien oder unterschiedliche Gesellschaftspathologien (Drogensucht, Subkulturen, Alkoholismus, Kriminalität). Das Wanken vieler Werte, Normen und Bewertungen geht mit einer Steigerung von Aggression und Brutalität einher. Man kann sagen, dass die ganze Gesellschaft diesem Verseuchen unterliegt. Infolgedessen werden Kinder und Jugendliche jeden Tag mit asozialen Verhaltensweisen konfrontiert. Czesław Banach (1998, S. 21) betont, dass die Ursachen dieser Erscheinungen in der Krise der gesellschaftlichen Bindung zu verorten seien. Ihre Ursachen stecken hauptsächlich in:

- den Verwicklungen des gesellschaftlichen Lebens und einem Vertrauensmangel, wie auch in einer Brutalisierung des Lebens;
- der Globalisierung des gesellschaftlichen Lebens und im Zusammenbruch vieler Institutionen (Fürsorgeeinrichtungen), also einer Verminderung der Fürsorgerolle des Staates;
- einem axiologischen und normativen Chaos der rechtlichen und sittlichen Regeln;
- der Kritik der Einrichtungen (Institutionen) des politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens, der Nichtbeachtung und Zweitrangigkeit der Rolle der Kultur;
- der Arbeitslosigkeit als einer Erscheinung mit unterschiedlichsten Folgen, die das Unsicherheitsgefühl und den Verlust des Glaubens an die Zukunft mit sich bringt;
- manchen Folgen der Transformation der Gesellschaftsordnung wie auch neuen internationalen Integrations- und Desintegrationsprozessen;

- der Schwäche verschiedener Kontrollorgane und -arten wie auch des Ausdrucks der gesellschaftlichen Meinung.

Unter den Ursachen wachsender sozialer Anpassungsunfähigkeit der jungen Generation in Polen werden auch genannt:

- die weitere Verschlechterung der finanziellen Lage der polnischen Familien, die Senkung des Koeffizienten der beruflichen Aktivität der Bevölkerung, die systematisch wachsende Zahl gemeldeter Arbeitsloser, die steigende Zahl von Familien, in denen niemand Arbeit hat;
- die steigende Zahl an Scheidungen (von 15 500 im Jahre 1995 auf 17 153 im Jahre 2000), betroffen sind darunter auch kinderreiche Familien;
- Demokratisierungs- und gleichzeitig Verarmungsprozesse, eine materielle Aufspaltung der Gesellschaft, Obdachlosigkeit und steigende Korruption;
- eine stetig wachsende Zahl der am Rande lebenden, armen und arbeitslosen Bevölkerung, die kaum Chancen hat, an den demokratischen Prozessen teilzunehmen, die sich vertiefenden Prozesse der sozialen Zweitrangigkeit und Isolation (Hryniewicz 2001, S.26). Auf diese Weise verbreitet sich die Kinder- und Jugendpopulation, die kaum Chancen auf eine volle, harmonische Entwicklung hat. Die Arbeitslosigkeit der Eltern bedeutet, dass das Einkommen der Familie sinkt oder entfällt. Dies behindert die Realisierung der grundlegenden (wirtschaftlichen, erzieherischen, emotionalen) Funktionen der Familie und beeinflusst auf eine drastische Art und Weise unmittelbar die Entwicklung der Kinder;
- ein durch den fehlenden Zugang zu Beschäftigung, Krankenversicherung, Schule und Bildung bestimmter Grad an Ausschluss aus dem gesellschaftlichen oder politischen Leben, der weitere Probleme und noch tiefere soziale Ausgrenzung verursacht, sogar unterschiedliche Deprivationsformen wie z.B. das Abreißen von Familienbindungen, gesellschaftlicher Isolation, kriminellen Handlungen u.a.;
- Moralrelativismus, psychologische Entfremdung, fehlendes Verantwortungsgefühl und übermäßiges Genießen und Ausnutzen von rechtlichen Freiheitssicherungen in allem Lebensausmaß (Urban 2000, S. 194).

Das Ablehnen der bisherigen Ordnung und gleichzeitig das Fehlen einer Vision über die künftige Gesellschaft, das axiologische und normative Chaos, das Gefühl von Einsamkeit und Bedrohung - all das verursacht, dass die junge Generation in einem Klima voller Spannungen, Befürchtungen und Ängste in das Erwachsenenleben eintritt.

Die aktuellen psychologisch-pädagogischen Untersuchungen und Beobachtungen unterstreichen den Zusammenhang der Verhaltensstörungen mit emotionalen Störungen (Urban 2000, Goleman 1997 u.a.). Wie Bronislaw Urban schreibt, „können die emotional gestörten Kinder von ihren Altersgenossen we-

gen der Unterschiede selbst in den emotionalen Reaktionen unterschieden werden, und zwar wegen deutlicher Unterschiede in ihrem Benehmen, das einer sittlichen und rechtlichen Beurteilung unterliegt wie auch wegen ihrer verschiedenen Schwierigkeiten in der Schule” (2000, S. 16). Man kann also sagen, dass die soziale Anpassungsunfähigkeit der jungen Generation Resultat mangelhafter Erziehung ist, die sich - wie Kwieciński schreibt – „aus einer Summe von Einflüssen und Faktoren zusammensetzt, welche die Persönlichkeit des Menschen und sein Benehmen, in den Relationen zu den anderen Menschen und der Welt gegenüber einsetzen und regeln” (Kwieciński 1995, S. 14). Die Individualität des Einzelnen gestaltet sich unter dem Einfluss aller, mehr oder weniger bewussten Wechselwirkungen. Neben den zu diesem Zweck berufenen Institutionen (Einrichtungen), in welchen die Handlungen gezielt, plangemäß und bewusst unternommen werden, haben auf die Entwicklung des Einzelnen auch andere Faktoren genauso starken - obwohl nicht selten negativen und destruktiven - Einfluss. Diese breit verstandene gegenwärtige Bildung und Erziehung ist in hohem Maße destruktive Erziehung und Bildung. Sie umfasst die Mehrheit der Welt, überschreitet Kontinente, Länder und Völker, verbreitet sich trotz Sprach-, Kultur- und Glaubensunterschiede. Sie hat globalen Charakter. Sie findet mittels der Massenkultur statt und eine wesentliche Rolle in ihrer Verbreitung spielen die Massenmedien.

2. Auswege

Die dargestellten Daten implizieren Fragen, nämlich wie Kinder und Jugendliche vor weiterer Demoralisierung geschützt werden können, wie den von Anpassungsunfähigkeit bedrohten und den Anpassungsunfähigen geholfen werden soll und in wie weit erzieherische Maßnahmen wirksam sind. Die Unfähigkeit gesellschaftlicher Anpassung bei Schülern hat also globalen Charakter, denn sie verbreitet sich immer mehr. Das bedeutet, dass auch die Gegenmaßnahmen und ihre Handlungsformen gesamtgesellschaftlichen und internationalen Charakter haben sollen. Schulen, besonders Gymnasien, sowie ganze lokale Milieus und einzelne Länderregierungen stehen der ernsthaften erzieherischen Herausforderung im Bereich der primären und sekundären Prophylaxe gegenüber, die zum Ziel hat, Jugendliche vor Demoralisierung zu schützen und den unangepassten Menschen zu helfen. Die Prophylaxe bedeutet eine entsprechende Handlung, die zum Ziel hat, der gegebenen Erscheinung in der konkreten Gesellschaft vorzubeugen und oder sie zu verhindern. Die moderne Prophylaxe von Entwicklungsstörungen, Abhängigkeiten und gesellschaftlicher Pathologie unter Kindern und Jugendlichen umfasst ein interdisziplinäres Handlungssystem, das parallel zwei Hauptziele erfüllt:

- (a) die Stärkung der Schutzfaktoren durch Förderung der Gesundheit, Ermöglichen eines erfüllten Lebens sowie Entwicklung potentieller menschlicher Ressourcen, und
- (b) die Eliminierung der Risikofaktoren und ihre Prävention.

Die *primäre* Prophylaxe hat zum Ziel, die inneren und äußeren Faktoren zu stärken, die vor Pathologien schützen und zu hoher Gesundheits- sowie Lebensqualität beitragen. Das ist die so genannte vorgreifende Prophylaxe, die auf Gruppen mit niedrigem Risiko gerichtet ist. Sie beinhaltet die Verwendung von Mitteln, die es ermöglichen, die grundsätzlichen kriminellen Ursachen zu beseitigen, das allgemeine Lebensniveau zu erhöhen, den allgemeinen Zustand der psychischen und intellektuellen Gesundheit zu verbessern, das Erziehungsniveau in Schule und Familie zu erhöhen, die Formen der beruflichen Vervollkommnung zu verbreiten, das Niveau der sozialen Leistungen zu erhöhen und auf den Zustand der öffentlichen Moral zu wirken. Die *sekundäre* Prophylaxe betrifft Milieus bzw. Personen, die aus verschiedenen Gründen von Pathologie betroffen sind. Das ist die so genannte Symptopathologie. Das Ziel der prophylaktischen Handlungen ist auf diesem Niveau, alle Arten der gesellschaftlichen Unangepasstheit zu enthüllen und zu beseitigen, bevor der kritische Zustand für verbrecherische Entgleisung auftritt. Es scheint also zweckmäßig zu sein, dass man Vorbeugungsmaßnahmen ausarbeitet, die die Mitarbeit vieler Regierungen, Institutionen und Personen umfassen. Die Prophylaxe der gesellschaftlichen Unangepasstheit der Jugendlichen erfordert, dass die Maßnahmen sowohl innerhalb der einzelnen Länder als auch auf der internationalen Ebene ergriffen werden. Es ist auch richtig, ein europäisches Programm der Gegenmaßnahmen zu realisieren, welches von der EU geleitet wird. Die Vorbereitung des erwähnten Programms erfordert es jedoch internationale Forschungen voran zu treiben, die folgende Ziele realisieren:

- Einschätzung der Erscheinungsskala gesellschaftlicher Unangepasstheit unter Kindern und Jugendlichen,
- Diagnose der Erscheinungsursachen mit Einbeziehung der Familie, Schule und des Milieus der Gleichaltrigen,
- Bestimmung des Einflusses der Massenmedien auf die Entwicklung sozialer Unangepasstheit der Jugend,
- Kenntnis von Regierungsmaßnahmen, die in den einzelnen Ländern zur Intervention getroffen werden,
- Bestimmung der Hauptziele, Aufgaben und Realisierungsmethoden der in den einzelnen Ländern realisierten Prophylaxe im Bereich der gesellschaftlichen Unangepasstheit; da der Forschungsumfang berücksichtigt werden muss, müssen auch Meinungsforschungen und eine Dokumentenanalyse durchgeführt werden.

Das Maß, das zur Diagnose der Erscheinungsskala benutzt werden kann, ist das von Lesław Pytka (Warschauer Universität) bearbeitete Maß sozialer Unangepasstheit. Die Forschungsergebnisse, die diagnostisch-vergleichenden Charakter haben, könnten eine Grundlage für die Bearbeitung der Anweisungen für Regierungen und außerbehördliche Organisationen in den einzelnen Ländern Europas mit Berücksichtigung ihrer jeweiligen Eigenart bilden. Sie würden gleichzeitig

zur Grundlage der Formausarbeitung und der Bildungsmethoden des Fachkaders im Bereich der Führung der Prophylaxetätigkeit genutzt werden können. Eine wichtige Rolle könnte bei diesen Maßnahmen ein Erfahrungsaustausch der Vertreter aus den einzelnen Ländern spielen, die mit Kindern und der anpassungsunfähigen Jugend arbeiten. In vielen Ländern Europas werden verschiedene Maßnahmen unternommen, die verbreitet und in größerem Maßstab umgesetzt werden sollten. Die polnischen Forschungen und Erfahrungen weisen in diesem Bereich darauf hin, dass prophylaktische Maßnahmen eine entsprechende Vorbereitung benötigen, welche folgende Punkte einschließt:

- Beschäftigung von qualifizierten Pädagogen und Psychologen in den Anstalten, die vorbereitet sind, die Störungen in der Entwicklung des Kindes festzustellen und Interventionsprogramme zu bearbeiten;
- Vollständige Ausführung der Systemtherapie, so dass sie nicht nur auf die Arbeit mit der unangepassten Person, sondern auf die Arbeit mit der ganzen Familie orientiert ist;
- Einbeziehung der Jugendlichen in die Korrekturmaßnahmen. Die realisierten prophylaktischen Projekte und auch die Meinungen der Jugendlichen selbst weisen darauf hin, dass die Jugendlichen einen bedeutenden Einfluss auf das Verhalten ihrer Schulkameraden haben können (Fatyga, Rogala-Obłêkowska 2002);
- Kaderschulung, hauptsächlich der Lehrer, im Bereich der Führung der Prophylaxe und der Resozialisierung;
- Innerschulische Fortbildung, z.B. im Bereich der aktiven, unkonventionellen Didaktik, psycho-pädagogischen Beratung und Psychodiagnostik;
- Verbindung schulischer Aktivitäten mit Tätigkeiten der Verwaltungsinstitutionen und außerbehördlichen Einrichtungen. Es ist notwendig, ein Milieuprogramm (für Wohnviertel, Wohnsiedlungen) zu bearbeiten, dessen Maßnahmen auf die Arbeit mit Kindern aus Problemfamilien orientiert sind.

Die Hilfe für die unangepassten oder von Demoralisierung bedrohten Kinder fordert auch Gesetzesänderungen, welche z.B. die frühe Familiendiagnose betreffen. Das Familienschutzgesetz und die Überweisung der Entscheidung, welche die psychologisch-pädagogische Diagnose anbetrifft, an die Eltern selbst, verletzen die Grundrechte vieler Kinder; sie verursachen, dass die Hilfe erst im Moment der weit fortgeschrittenen Nichtanpassung des Kindes geleistet wird. Eine der vorrangigen Aufgaben der EU, die nach meiner Meinung die Zukunft der Jugendlichen betrifft, ist die Hemmung der Ausbreitung von asozialen Verhaltensweisen bei Kindern und Jugendlichen. Neben Handlungen, die nach einer Erhöhung des Erziehungs- und Bildungsniveaus streben, sollen auch Handlungsstrategien bearbeitet werden, die eine Beschränkung der Gewaltquellen und Aggression der jungen Generation bewirken – man sollte also mit Erziehung zur Aggression aufhören. Es wäre richtig, in den Strukturen des Europarates eine Prophylaxekommission zu berufen, deren Aufgaben die Landes-

kommissionen für Prophylaxe in den einzelnen Ländern realisieren würden. Zu den Aufgaben der Kommission würden u.a. gehören:

- Bearbeiten und Anleiten des europäischen Programms, das dem Lancieren der Aggression und Gewalt in den Massenmedien, darunter vor allem im Fernsehen und Internet, entgegenwirken würde;
- Berufen von Strukturen der Kontrolle hinsichtlich der Fernsehprogramm-inhalte und Computerspiele;
- Bearbeiten der breit angelegten, internationalen Prophylaxeprogramme, die zum Ziel haben, Gesellschaften über Vor- und Nachteile des Einflusses der Massenmedien auf Kinder und Jugendliche zu informieren;
- Verbreitung des Wissens über Quellen aggressiven Verhaltens (u.a. durch Kultur, Kunst und Medien) sowie des Wissens über Bedrohungen, die aus der Erziehung resultieren, welche mit Aggression und Gewalt gesättigt ist, im internationalen Ausmaß;
- Bearbeiten und Anleiten prophylaktischer Programme, die erzieherisch wertvoll sind und die die Fähigkeiten und Interessen der Kinder und Jugendlichen, die Toleranz und Akzeptanz von allerlei Verschiedenheiten (National-, Rassen-, Religionsverschiedenheit) unterstützen;
- Wertschätzung der breiten gesellschaftlichen Initiativen, die junge Menschen zur Aktivität und Selbstentwicklung aktivieren;
- Kontrolle des Zugangs der Kinder und Jugendlichen zu Alkohol, Entfernung alkoholischer Getränke aus Kultur- und Sportveranstaltungen, an denen sich Kinder und Jugendliche beteiligen (zur Zeit finden viele solche Veranstaltungen statt, deren Sponsoren Brauereien sind);
- Verbreitung von Initiativen in den Massenmedien, die der Freizeitgestaltung der Kinder und Jugendlichen dienen;
- Bearbeiten internationaler prophylaktischer Programme – Schaffung einer Basis für den Erfahrungsaustausch zwischen den einzelnen Länder in diesem Bereich;
- Diagnostizierung der Erwartungen von Kindern und Jugendlichen an Formen der Freizeitgestaltung und Schaffung der Bedingungen zu ihrer Realisierung;
- Führung einer breiten Kampagne zur Ermittlung der besten aktiven und gesundheitsfördernden Formen der Freizeitgestaltung, um das soziale Bewusstsein in diesem Bereich zu stärken;
- Verstärkung der Jugendkontrollen, besonders an den Orten und in den Situationen, die für Ereignisse mit aggressivem Charakter bekannt sind (Stadien, Konzerte);
- Ausgesprochene Gesetzesänderungen - Einführung des Verbots, in den europäischen Ländern verschiedene Gegenstände mitzuführen, die der Gewalt dienen könnten (helmartige Hauben bzw. Mützen, die Kopf und Hals bedecken, Messer, Beile, Äxte, Schlagringe);
- Einrichtung von Schul- und Milieustreifen, die aus Polizeivertretern bestehen und in bedrohlichen Situationen (z.B. bei Schlägereien) Hilfe leisten können;

- Beschäftigung von Fachkräften in Prophylaxebereichen an Schulen: diese sollten nicht nur für Bearbeitung und Realisierung des ganzen Prophylaxeprogramms, sondern auch für die Kadervorbereitung verantwortlich sein;
- Einberufung von außerbehördlichen Organisationen, die Jugendlichen bewusst machen könnten, wie man sich bei Gewalt zu helfen weiß. Solche Organisationen gibt es schon in vielen Ländern Europas (z.B. in Großbritannien oder Frankreich);
- Entgegenwirkung gegen die Verrohung des öffentlichen Lebens, Eliminierung der Aggression aus Handlungen und Aussagen von Politikern – einer der aggressivsten Berufsgruppen;
- gesellschaftliche Initiativen starten, die eine Erneuerung der sozialen Bindungen in den Familien, in der Schule und den lokalen Milieus unterstützen;
- Pflege und Förderung der guten Bräuche, Prinzipien und Normen menschlichen Zusammenlebens, die auf universalen Werten und Eintragungen des internationalen Gesetzes beruhen;
- Sorge um die Entfaltung von Empathie, Sensibilität und humaner Vorstellungskraft durch eine Einführung von emotionaler Bildung in Schulprogramme sowie der Verbreitung des Programms emotionaler Bildung für die Eltern;
- Kennen lernen von Strategien, die eine friedliche Lösung von Konflikten vorsehen, in denen Rache und Vergeltung eliminiert sind;
- Erziehung der jungen Generation im Geiste der Verantwortung für die eigenen Worte und Taten wie auch für andere - besonders für Schwache, die Unterstützung und Hilfe brauchen;
- Förderung altruistischer Haltungen;
- Gestaltung von Ablehnungshaltungen gegenüber Bösem und Hinweise, wie man sich pathologischen Erscheinungen widersetzen soll.

3. Schlusswort

Die Beschränkung der Aggressivität der jungen Generation erfordert in erster Linie den guten Willen der internationalen Organisationen, woran es – wie Pilch schreibt – immer wieder fehle, denn ihre Handlungen beschränken sich auf Beschließungen von Resolutionen und Appellen, um auf Übermacht und Gewalt zu verzichten, was jedoch ohne deutliche Effekte bleibe (Pilch, Lepalczyk 1993, S. 389). Es ist notwendig, für die Prophylaxe und ihre Integration in die Sozial- und Bildungspolitik mehr zu investieren. Außer dem Europa, das Erziehung, Bildung und Ausbildung fördert, brauchen wir ein soziales Europa, sonst wird die „Messerkultur“ zur Hauptform menschlicher Kontakte.

Literatur

- BANACH CZ.; Refleksje o rozwoju i regresie człowieczeństwa. [w:] Agresja i przemoc we współczesnym świecie pod red. Józefa Kuźmy i Zofii Szaroty, t.1, Kraków 1998
- DEBESSE M.; Etapy wychowania, Wyd. „Żak”, Warszawa 1996.
- DOMINIK I.; ZABAWY Z BRONIA, „Newsweek” 2004 nr 16, s.67
- FATYGA B., ROGALA-OBŁĘKOWSKA J.; Style życia młodzieży a narkotyki. Wyniki badań empirycznych. Wyd. Instytut Spraw Publicznych, Warszawa 2002.
- FRĄCZEK A., ZUMKLEY H.; Socjalizacja a agresja. Warszawa 1993, IP PAN, WSPS.
- GOLEMAN D.: Inteligencja emocjonalna. Przekład A. Jankowski, Wyd. „Rodzina Media”, Poznań 1997
- HOLYST B.; Kryminologia. Wyd. Prawnicze PWN, Warszawa 1999.
- HRYNKIEWICZ J.; Zmiany systemowe a zagrożone dzieciństwo [w:] Dzieci gorszych szans. Materiały z seminarium naukowego. Warszawa 2001
- KOŁODZIEJSKI A.; Morderca z VIII c. ”Victor” 1998, nr 1.
- KOSTYNOWICZ J.; - Problemy profilaktyki w reformie oświaty; Problemy Opiekuńczo-Wychowawcze” 1999; nr 1,
- KWIECIŃSKI Z.; Socjopatologia edukacji. Olecko 1995.
- LIPKOWSKI O.; Dziecko społecznie niedostosowane i jego resocjalizacja. PZWS, Warszawa 1971
- MILUSKA J.; Psychologia rozwiązywania problemów społecznych, Poznań 1998
- MILKOWSKA-OLEJNICZAK G.; „Syndrom agresywności polskiej młodzieży” [w:] „Młodzież w sytuacji zmian gospodarczych edukacyjnych, społecznych i kulturowych” pod redakcją Wojciecha Kojasa, Roberta Mrózka i Ryszarda Studenskiego, T.2, Cieszyn 1999, s. 81 –92.
- OZIOMKOWSKI V., SZANIAWSKI P., KAPELAŃSKI P.; Wścieklizna na drodze, „Newsweek” 2004, nr 48
- PILCH T. LEPALCZYK I.(RED.); Pedagogika społeczna. Człowiek w zmieniającym się świecie . Warszawa 1993
- PYTKA L.; Pedagogika resocjalizacyjna. WSPS, Warszawa 1995
- RAPORT O SYTUACJI POLSKICH RODZIN. Kancelaria Prezesa Rady Ministrów. Biuro Pełnomocnika Rządu do spraw Rodziny, Warszawa 1998
- SURZYKIEWICZ J.; AGRESJA I PRZEMOC W SZKOLE. CMPP-P, WARSZAWA 2000
- TATAROWICZ J.; NIEPRZYSTOSOWANIE SPOŁECZNE UCZNIÓW JAKO PROBLEM I ZJAWISKO W SKALI KRAJOWEJ. „OPIEKA – WYCHOWANIE – TERAPIA” 1997, NR 4, s. 5-10
- URBAN B.; Zaburzenia w zachowaniu i przestępczość młodzieży. Wyd. UJ, Kraków 2000;
- ŻEBROWSKI J.; Rodzinne uwarunkowania przestępczości nieletnich. [w:] S. Kawula, H. Machela (red.) Młodzież a współczesne dewiacje i patologie społeczne; Diagnoza – profilaktyka – resocjalizacja. Wyd. Adam Marszałek, Gdańsk – Toruń 1994.